

Nachpaulinische Briefe

Briefe als pseudepigraphische Schriften

Die Bibelwissenschaftler sind zu dem Ergebnis gekommen, dass nicht alle Briefe, die dem Paulus zugeschrieben werden, auch tatsächlich von ihm stammen. Diese Briefe sind *pseudepigraphische* Schriften. Pseudepigraphie heißt, dass eine Schrift unter dem Namen einer anerkannten Persönlichkeit veröffentlicht wurde und nicht unter dem Namen des Verfassers. (*Pseudonymität* liegt dagegen dann vor, wenn sich ein Autor meist aus Sicherheitsgründen unter einem fremden, unbekannten Namen zu Wort meldet).

Bei der Pseudepigraphie wird ganz bewusst der Name einer anerkannten Persönlichkeit gewählt, um den eigenen Worten größeres Gewicht zu verleihen und dadurch ein bestimmtes Anliegen leichter durchzubringen. Diese Vorgangsweise war im Altertum weit verbreitet. Oft übernahm man die Sprache dieser Autorität. Es wurden möglichst viele Elemente der persönlichen Eigenart dieser Autorität eingebaut, um den Anschein der Echtheit zu stärken. So sind von den großen griechischen Dichtern *Homer* und *Hesiod* Werke unter deren Namen überliefert, die ganz bestimmt nicht von ihnen stammen, aber das Anliegen dieser beiden weitertragen.

Auch im NT gibt es pseudepigraphische Schriften: Wir treffen auf diese Pseudepigraphie bei einem Teil der paulinischen und katholischen Briefe. Der Grund dafür liegt nicht nur in der antiken Gepflogenheit, sondern im Anliegen, die Botschaft *Jesu* getreu seinen besten Verkündern und Gewährsleuten weiterzusagen und weiterzuentwickeln. Der Anlass für das Entstehen dieser Schriften ist eine gewisse Orientierungslosigkeit und nach dem Tod des Paulus das Fehlen einer allgemein anerkannten Autorität in den paulinischen Gemeinden. Es entstehen die sogenannten Deuteropaulinen (= zweipaulinische Schriften), welche die Brücken zur nachpaulinischen Zeit der Kirche schlagen. Noch später, in der dritten Generation, dienen Tritopaulinen (= drittpaulinische Schriften) diesem Anliegen.

Bei den pseudepigraphischen Schriften des NT handelt es sich nicht um eine Verfälschung oder Verkehrung der Botschaft des Paulus. Sie versuchen vielmehr im Sinne und mit Hilfe der Autorität des Völkerapostels in der nachpaulinischen Zeit Antworten zu geben und zu Entscheidungen zu verhelfen. Diese Briefe bieten einen guten Einblick in die kirchlichen Entwicklungen der nachapostolischen Zeit.

Zu den paulinischen Pseudepigraphen gehören als Deuteropaulinen: Kol, Eph, 2 Thess; als Tritopaulinen: 1 Tim, 2 Tim, Tit. Die Tritopaulinen bringen kaum mehr eine eigenständige paulinische Theologie. Vielmehr zielen sie darauf, dass sich eine bestimmte Kirchenordnung, gestützt auf die Autorität des Paulus, durchsetzt.

Merksätze: Pseudepigraphische Schriften gibt es auch im NT. Den damaligen Gepflogenheiten entsprechend geben sie den Schreibern ein größeres Gewicht und Ansehen.

Tritopaulinisches Schriftgut

Drei von den Briefen, die angeben, von Paulus geschrieben worden zu sein, werden seit dem 18. Jhd. als Pastoralbriefe (= Briefe an Hirten der Gemeinde[n]) bezeichnet. Diese Briefe enthalten Anweisungen für die Empfänger, wie sie ihre Aufgabe als Hirten (= pastores) der Gemeinden erfüllen sollen.

Wie die sogenannten deuteropaulinischen Briefe wurden die Pastoralbriefe ebenfalls in der nachpaulinischen Zeit geschrieben; d. h. sie haben nicht Paulus zum Verfasser, sondern einen oder mehrere unbekannte Christen paulinischer Prägung - Christen aus der Paulusschule. Die Pastoralbriefe (= Past) unterscheiden sich von den Deuteropaulinen durch Wortschatz, Sprache, Stil und Theologie. Dem Verfasser der „tritopaulinischen Schriften“ sind sicherlich mehrere der echten Paulusbriefe und der deuteropaulinischen Schriften, möglicherweise auch die Evangelien und die Apg bekannt. Wir finden in den Pastoralbriefen immer wieder Anklänge an diese anderen ntl. Schriften. Dies zeigt, dass die Pastoralbriefe zu den jüngeren Schriften des NT gehören, die erst um ca. 100 n. Chr. entstanden sind.

Der 1. und 2. Tim sowie der Tit sind bewusst als eine gewisse Einheit gestaltet. Anders als bei den deuteropaulinischen Schriften, bei denen nur der Absender ungeschichtlich ist, sind bei den Pastoralbriefen sowohl der Absender als auch die Empfänger nicht die historischen Personen, die genannt werden (= doppelt pseudepigraphisch).

Der Verfasser von 1/2 Tim und Tit ist unbekannt und wird behelfsmäßig als *Tritopaulus* bezeichnet, d. h. er gehört bereits der dritten Generation des Christentums an. Diese Generation hat ganz andere Probleme als Paulus und seine direkten Schüler.

Merksätze: Die Pastoralbriefe sind doppelt pseudepigraphisch; sie sind weder von Paulus geschrieben noch an die genannten Empfänger gerichtet.

Unterschiede zwischen paulinischen und tritopaul. Schriften

Folgende Beobachtungen zeigen den Unterschied zwischen den Tritopaulinen und den anderen Paulusbriefen auf:

- ◆ Paulus selbst schreibt in seinen Briefen unverblümt über seine negative Vergangenheit als Christenverfolger (vgl. Gal 1,13-16; 1 Kor 15,9) und beschönigt oder entschuldigt dies nicht. In 1 Tim 1,13 wird seine Verfolgertätigkeit mit unwissendem Unglauben erklärt (1 Tim 1,13).
- ◆ Paulus ist das *Vorbild* für Verkünder, Apostel und Lehrer der Heiden, als ob alle anderen (z. B. Barnabas) nichts getan hätten (vgl. auch 2 Tim 1,11)
- ◆ Paulus wird als *Leidender* dargestellt, dies ist gleichsam ein „neuer Edelstein“ in der Krone des Paulus. Er leidet für das Evangelium; es finden sich auch Hinweise auf sein Martyrium. So verweist 1 Tim 3,15 mit der Aussage „*Falls ich aber länger ausbleibe*“ auf seinen Tod. 2 Tim ist durch verschiedene Aussagen wie ein Testament des Paulus vor seinem Martyrium gestaltet:
 - * leide mit mir (im Gefängnis) für das Evangelium (1,8)
 - * ich muss das alles erdulden, aber ich schäme mich nicht (1,12)
 - * alle in der Provinz Asien haben sich von mir abgewandt (1,15)
 - * Wie ein Verbrecher bin ich gefesselt für das Evangelium (2,9)
 - * ich erdulde alles (2,10)
 - * es werden verfolgt, die in Christus ein frommes Leben führen wollen (3,10-12)
 - * ich werde nunmehr geopfert (4,6)
 - * alle haben mich im Stich gelassen; der Herr wird mich retten und in sein himmlisches Reich führen (4,9-18).
- ◆ *Die theologischen Aussagen* der Paulinen und der Tritopaulinen zeigen einen großen Unterschied: Es fehlen in letzteren die Themen: Rettung des Menschen durch Gnade, Kreuzestheologie und Rechtfertigungslehre, d. h. Verkündigungsinhalte, die Paulus

sehr am Herzen lagen. An ihre Stelle treten in den Tritopaulinen die Sorge um die Tradition, um die anvertraute Lehre, die Auseinandersetzung mit ihrer Gefährdung durch Irrlehrer, Fragen der Kirchenorganisation und der Entwicklung kirchlicher Ämter. Wenn Paulus in seinen Briefen von der Kirche spricht, bezeichnet er sie stets als Leib Christi; für Tritopaulus hingegen ist sie das Hauswesen (= die Familie) Gottes (1 Tim 3,15), Säule und Fundament der Wahrheit (1 Tim 3,15; 2 Tim 2,19), das reine Eigentumsvolk Gottes (Tit 2,14).

- ◆ Bezüglich der *Mitarbeiter* fällt auf, dass in den echten Paulusbriefen viele Mitarbeiter von Paulus gesandt werden (1 Kor 4,17; 2 Kor 8,18-9,3; Phil 2,19.23.25.29; 1 Thess 3,2.5); bei Tritopaulus werden sie von Paulus zurückgelassen (1 Tim 1,3; 2 Tim 4,20; Tit 1,5).
- ◆ Bemerkenswerte Unterschiede kann man auch bezüglich der *Stellung der Frau in der Gemeinde* aufzeigen. Bei Paulus nehmen sie am Gemeindeleben teil, werden am Ende eines Briefes wie die Männer begrüßt; nur vor Missständen, die es immer und überall gibt, wird gewarnt (vgl. 1 Kor 1,11; 11,5.11f; 16,19; Gal 3,28; Phil 4,2f; Röm 16,1-3.6-7). Dagegen hat in den Past die Frau eine untergeordnete Stellung (1 Tim 2,8-15; 5,14; Tit 1,5-9).
- ◆ Der historische Paulus wendet sich stets an eine *konkrete Einzelgemeinde* in ihrer Gesamtheit, also an alle (z. B. 1 Kor 5-7). Dagegen werden in den Tritopaulinen zunächst die Amtsträger angesprochen. Nicht mehr eine Einzelgemeinde, sondern die Kirche ganz allgemein ist im Blick.
- ◆ Die Tritopaulinen richten sich an Einzelempfänger. Paulus aber wendet sich fast immer an Gemeinden. Die Past sind allerdings nur scheinbar an Einzelpersonen gerichtet. Gemeint aber sind alle. Jeder Christ soll ein Paulusnachfolger werden.
- ◆ In den Tritopaulinen spielt der Abfall vom Glauben eine noch ausgeprägtere Rolle. Der Verfasser muss sich mit zahlreichen Schwierigkeiten auseinandersetzen (1 Tim 4,1-16; 2 Tim 3,1-7).
- ◆ Verstärkt zeigt sich das Bemühen, die Briefe als Paulusbriefe erscheinen zu lassen, durch Namen und Worte, die auch Paulus verwendet. Weiters werden viele persönliche Elemente (= biographische Notizen) aus dem Leben des Paulus eingeflochten (1 Tim 3,14f; 4,13; 5,23; 2 Tim 4,9-15). Damit soll die Paulusverbundenheit unterstrichen und bestärkt werden.

Merksätze: Zwischen den echten Paulusbriefen und den Past finden sich erhebliche Unterschiede theologischer, biographischer und inhaltlicher Art.

Der Autor der Pastoralbriefe und seine Beweggründe

Das grundlegende Motiv für eine pseudepigraphische Herausgabe der Pastoralbriefe liegt im Bedürfnis, mit der Autorität des allgemein anerkannten Heidenapostels zu sprechen und damit einen Beitrag zur Lösung der gegenwärtigen Probleme zu geben. Dazu wählt der Verfasser die Form eines „Testaments“. Solche „Testamente“ finden wir öfter in der Bibel, z. B. das Deuteronomium als Abschiedsrede des Mose; Jos 24 (letzte Rede des Josua); Apg 20,17-38 (Abschiedsrede des Paulus in Milet); 2 Petr.

Der Verfasser ist ein guter Kenner der kirchlichen Lage. Er fühlt sich besonders wegen der auftretenden Irrlehren und Spannungen für diese Kirche verantwortlich. Darum will er im Sinn des Paulus eingreifen. Vermutlich war er ein Christ mit entsprechendem Amt und Ansehen, vielleicht ein Bischof im damaligen Sinn. Für ihn ist nicht nur Paulus eine maßgebende Persönlichkeit, sondern auch Timotheus und Titus stehen in hohem Ansehen. Vor allem Timotheus wird von Paulus immer wieder als vorbildlich hingestellt (1 Kor 4,17; 16,10f; Phil 2,20-22; 2 Kor 2,12f; 7,6; 12,18). Weil sie von Paulus beglaubigt sind, gelten sie als Bürgen für die rechte Lehre: Durch diese beiden wurde die Lehre treu

weitergegeben. Die Kirche hat nun die Verantwortung und Aufgabe, die Lehre zu sammeln, zu bewahren und das überlieferte Erbe zu hüten.

Die Botschaft des Glaubens war bei Paulus noch offen und voll innerer Kraft in einem Entwicklungsprozess. Bei den Tritopaulinen ist sie anvertrautes Gut, Lehre, Unterweisung, Überlieferung (Tradition) geworden. Dass dieses Erbe rein bewahrt werde, darin sieht der Verfasser der Past seine Aufgabe. Die Träger kirchlicher Ämter und deren Amtsführung haben sich nach Paulus und Timotheus auszurichten.

Die Naherwartung ist nicht eingetreten, sondern auf unbestimmte Zeit verschoben. Darum muss für die noch kommenden Christengenerationen das Glaubensgut durch Autoritäten gesichert werden, die Nachfolger des Paulus sind.

Timotheus ist ein rechtmäßiges Kind im Glauben; von Kindheit an kennt er die heiligen Schriften. Er hat die Überlieferung von Paulus empfangen und wurde von ihm unterrichtet, verharrt in der Lehre, kämpft für sie und hält sich von Irrlehren fern (vgl. 1 Tim 1,2.18f; 4,12-16; 5,19-23; 6,11-16.20; 2 Tim 1,8-18; 2,1-26; 3,10.14f; 4,2.5).

Neben der Beglaubigung von Timotheus und Titus als Bürgen für den wahren Glauben finden sich viele Haustafeln und Kataloge, die für alle gelten:

für Männer und Frauen:	1 Tim 2,8-15; Tit 2,1-10
für Diakone:	1 Tim 3,8-13
für Witwen:	1 Tim 5,3-16
für Älteste:	1 Tim 5,17-22; Tit 1,5f
für Bischöfe:	1 Tim 3,1-7; Tit 1,7-9

Merksätze: Der Verfasser der Past will Richtlinien für den christlichen Glauben in der dritten Generation geben. Er bedient sich der Autorität des Paulus, um seinen Anweisungen Nachdruck zu geben.

Amts- und Lebensführung der Gemeindevorsteher in den Pastoralbriefen

Was erwarten die Past von einem Gemeindevorsteher?

- ♦ 1 Tim 3,1-13 bringt eine Liste allgemeiner Bedingungen und Eigenschaften für Anwärter für ein kirchliches Amt. Ebenso wie in 2 Tim 4,5 liegt die Betonung darauf, dass Nüchternheit, eine rücksichtsvolle Haltung und Besonnenheit Grundvoraussetzungen sind. Eine Bedingung für die Tauglichkeit zu einem kirchlichen Amt ist die vorbildliche Familienführung und ein weitverbreiteter guter Ruf, der auch bei Außenstehenden bekannt ist (3,7). Somit wird von einem Amtsträger *keine* außergewöhnliche ethische Qualifikation verlangt. Er soll aber Vorbild dessen sein, was für alle gültig ist.
- ♦ Bei der Ausübung seines Amtes wird ihm große Achtung vor den anderen Christen ans Herz gelegt (1 Tim 5,1f): Vor allem ältere Männer sollen nicht grob behandelt werden. Der Amtsträger soll in aller Zurückhaltung zureden und Ehrfurcht haben.
- ♦ 1 Tim 5,17-22 spricht über die Ältesten: In 5,19 wird auf das Verhalten bei Intrigen hingewiesen: Eine Klage gegen Älteste darf nur dann angehört werden, wenn sie bestätigt wird durch zwei oder drei Zeugen. Bevorzugungen sollen vermieden werden (V. 21); keinem darf vorschnell die Hand aufgelegt werden (V. 22).
- ♦ Als Höhepunkt der Ermahnung wird Timotheus aufgefordert, ähnlich wie Paulus, „den Kampf des Glaubens zu kämpfen“ (1 Tim 6,12; 2 Tim 4,7).
- ♦ Ähnliche Ermahnungen finden sich auch in Tit 1,5-9: Ein schlechter Ruf ist ein Hindernis für die Einsetzung in ein kirchliches Amt; Unbescholtenheit ist Voraussetzung, Jähzorn und Überheblichkeit schließen einen Anwärter aus. Wie in 1 Tim 3,2 wird Wert gelegt

auf die Tugend der Gastfreundschaft. Obwohl der Amtsträger die „gesunde Lehre“ verteidigen muss, ist er nicht von den genannten Eigenschaften entbunden.

- ◆ Die Hauptaufgabe eines kirchlichen Amtes in den Past ist die Bekämpfung der Irrlehren durch die Verkündigung der *überlieferten, rechten Lehre* (1 Tim 6,2b-10; 2 Tim 2,14-26; Tit 1,9-16; vgl. Tit 3,9f: Warnung vor fruchtlosem Streit).

In den Past ist von Amtsträgern die Rede, die im Griechischen „*presbyteroi*“ = Älteste genannt werden. Sie sind Gemeindevorsteher, die raten, mahnen, lehren, verkündigen und leiten. Diese Leiter und autoritativen Verkündiger sind nicht primär Sakramentenspenden. Trotz der großen Autorität sind sie von der Gemeinde hinterfragbar und kritisierbar (vgl. 1 Tim 5,20).

In der späteren Entfaltung des christlichen Priestertums ist jedoch das Vorbild des atl. Priestertums bestimmend. Der atl. Priester ist Kulddiener. Er bringt Gott Opfer dar, um eine Beziehung zwischen Gott und Mensch herzustellen. Der Hebr spricht vom überbietenden Opfer Jesu Christi, das er ein für allemal gebracht hat. Jesus hat damit die Veröhnung Gottes mit den Menschen bewirkt; das hat kein anderes Opfer zustande gebracht. Damit ist auch das atl. Priestertum überholt. Die Priester vergegenwärtigen zwar das eine Heilsopfer, das Jesus dargebracht hat. Diese Vergegenwärtigung ist aber keine Wiederholung. Der christliche Gottesdienst dient der Verwirklichung dessen hier und jetzt, was ein für allemal durch das Opfer Jesu Christi schon geschehen ist.

Aus: Linzer Fernkurse, Neues Testament II, 5. und 6. Aussendung